

Oberheffische Volkszeitung

Organ für die Interessen des werktätigen Volkes
der Provinz Oberheffen und der Nachbargebiete.

Die Oberheffische Volkszeitung erscheint jeden Freitag Abend in
Dien. Der Abonnementspreis beträgt wöchentlich 15 Pfg., monatlich
30 Pfg., einjährig 3.00 Pfg. Durch die Post bezogen vierteljährlich 1.20 Pfg.

Redaktion und Expedition
Hessen, Bahnhofstraße 23, Ecke Schwengasse.
Telefon 2008.

Inserate kosten die 5 mal gepalt. Zeile 10 Pfg. oder deren Raum 15 Pfg.
Bei größeren Aufträgen Rabatt. Anzeigen wollen man bis abends 7 Uhr
für die folgende Nummer in der Expedition aufgeben.

Nr. 243

Gießen, Dienstag, den 20. Oktober 1914

9. Jahrgang

Der Krieg.

Luftkriegsrecht.

Die Befehle Antwerpen durch die deutschen Truppen hat
die Sorge der Engländer vor Angriffen durch deutsche Luftfahr-
zeuge erhöht. Die große Stadt an der Schelde kann zum Stützpunkt
von Zeppelin und Riesenflugzeug gemacht werden, und nun fürchtet
man, daß sich in London bald derselbe Besuch einstellen wird, an
dessen regelmäßige Wiederkehr die Pariser sich schon haben ge-
wöhnt, und daß in seiner Begleitung möglichst viele der in Antwerpen
sich befindende Luftschiffe erscheinen, die in Antwerpen und Antwerpen ihre
Stützpunkte haben.

Die Frage drängt sich auf, ob es denn völkerrechtlich gestattet
ist, aus Luftfahrzeugen auf die englische Hauptstadt Geschosse und
Explosivstoffe zu werfen. Damit gelangen wir auf das interessante
Gebiet des Kriegsrechts in der Luft, das in den letzten Tagen aus-
gebreitet durch die Androhung der französischen Presse, für jede
Bombardierung der deutschen Städte, bestraft werden soll.

Das Luftkriegsrecht ist sehr wenig ausgebildet, und das hängt
mit dem zusammen, daß die Eroberung der Luft durch le-
bende Fahrzeuge erst im Jahre 1901, sondern es ist auch darauf
zurückzuführen, daß die Nationen, die in der Luft einen Vorteil
erlangen konnten, zu hohen Kosten, keine Zeit hatten, die bisher
praktisch noch nicht erprobten Bestimmungen des Kriegsrechts
über die Luft zu entwickeln, durch völkerrechtliche Schranken einengen
zu lassen.

Durch die sogenannte Petersburger Konvention von 1864
ist allerdings das Werfen von Geschossen und Sprengstoffen aus
Luftfahrzeugen ganz allgemein verboten. Aber zu jener Zeit gab
es noch keine Luftfahrzeuge, die zum Werfen von Geschossen und
Sprengstoffen in der Luft in der Lage waren, und die Petersburger
Konvention von 1864 ist eine Erklärung an, wonach das Werfen von
Geschossen und Sprengstoffen aus Luftfahrzeugen oder auf anderen
Weisen in der Luft die Dauer von fünf Jahren übersteigt.

Der Hinweis auf „ähnliche Fälle“ deutet an, daß
es Vertreter der Mächte bereits begonnen, mit technischen
Erweiterungen in der Luftkriegsfrage zu rechnen und die Bedeutung
der Luft für die Zukunft nicht zu unterschätzen. Als der zweite
Weltkrieg im Jahre 1907 zusammenkam, wurde die Angelegenheit
schon in Erwägung gezogen, und Belatsen sollte den Antrag
zu einem bis zum Jahre 1910 zu erneuern, nicht aber wollten die
Mächte die Luftkriegsfrage auf die internationale Verwendung der
Luft, die im Entstehen begriffen war, nicht verzichten, und
einen Frankreich kamnte sich gegen den belgischen An-
trag. In Frankreich sollte traten Deutschland, Spanien und
Australien und Argentinien, und das für die Belästigung der Ozean-
schifffahrt. Einmütigkeit erforderlich ist, schließlich der Vorschlag
abgelehnt, obwohl ihn 20 Staaten unterstützten. Damals ahnte
noch niemand, daß durch die belgischen Forderungen die ersten
Schritte, die unter der Freiheit des Bombenwerfens zu leiden
haben werden.

Es folgen also bis zum heutigen Tage Bestimmungen, die die
völkerrechtliche Verwendung der Luftfahrzeuge nicht die allgemeinen
Bestimmungen des internationalen Kriegsrechts hinaus erweitern.
Obwohl eine ganze Reihe von Völkerrechtsschreibern und Anhängern
des Gebotes der Internationalen Vernehmlichung des Kriegs-
rechts eine Stimme gegen den Kampf in der Luft erhoben haben.
Das ist unter diesen Umständen rechtlich? Wir haben und lernen
arten und erlangen Grundvorstellungen zu halten, daß völker-
rechtlich alles erlaubt ist, was nicht ausdrücklich verboten ist. Aber
es kann natürlich nicht heißen, daß die Luftkriegsfrage nun in der
Schlichtung des Willens, dem Feinde möglichst viel Schaden zu-
zufügen, als selbst frei und unbedenklich sind. Es müssen
auf den Luftkrieg die entsprechenden völkerrechtlichen Bestimmungen
von den Land- und Seestreit angewendet werden und hier kommt
vor allem der Artikel 23 des Haager Abkommens betreffend
die Gesetze und Gebräuche des Landkrieges vom 18. Juli 1907 in Be-
acht mit dem Wortlaut:

„Es ist unterhalb, unverteidigte Städte, Dörfer, Wohnstätten,
oder Gebäude, mit welchen Mitteln es auch sei, anzugreifen oder
zu beschaden.“

Darans ergibt sich also erlaubt die Beschädigung von befestigten
Plätzen, und zwar nicht nur der eigentlichen Festungs-
werke, sondern auch der einem unbesetzten Gebrauch dienenden
bauten Gebäude. Von der Völkerrechtswissenschaft ist zwar das
recht zum Bombardement der von der bürgerlichen Bevölkerung
bewohnten Stadtteile allgemein bestritten worden, und zumal die
Empfehlungen haben 1870 die Beschädigung der innerhalb der Befestigung
gelegenen Wohnstätten als rechtswidrig hingestellt. Jedoch
Abkommen aber gibt es über diesen Punkt nicht. Kein deut-
licher wird auf die demoralisierenden Wirkungen verzichtet werden,
e die Beschädigung bei den feindlichen Bürgern hervorruft, und
es werden von Bomben und der Luft in eine doppelte willkommene
Erweiterung des Feldes von Geschossen von einem sehr
bedeutenden außerhalb des Festungsbereichs.

Die deutschen Alliierten, die über Paris freuten und durch ihre
Bomben und Gas der Einwohner schrecken, verstoßen also
in sich wider seine Bestimmungen des Völkerrechts. Zweifelhaft
es nur sein, ob man nicht auch vor ihrer ersten Anwendung
im Gebrauch hätte gemahnen sollen, nach dem der Belgier die
Verletzung von der Mächte des Bombenwerfens in Kenntnis
ist, damit die Nichtkombattanten ein sicheres Obdach suchen können.

Eicht so der Verwendung der Luftschiffe gegen befestigte
Stellen nichts im Wege, so bleibt noch die Frage, ob sie gegen
freie Städte und unbesetzte Orte strafbar sind. Ebenfalls
es ist nicht auf unbesetzte Orte Bomben zu werfen?
Es ist nicht auf eine Bestimmung aus dem Haager Abkommen
zu erinnern, die auch in unbesetzten Orten
Beschädigung von militärischen Werken, Militär- oder Marine-
lagern, Niederlagen von Waffen oder Kriegsmaterialien, Wer-
stätten und Einrichtungen, die für die Bedürfnisse der feindlichen
Flotte oder des Heeres nutzbar gemacht werden können, ge-
statet. Diese Klausel ist ohne weiteres für den Luftkrieg an-
wendbar. Es kann also nichts darüber eingebracht werden, wenn
deutsche Alliierte gegen militärische Anlagen in London Geschosse
richten, ebenso wie in englische Alliierte beispielsweise die Luftschiffe
in dem unbesetzten Esfeldort zu zerstören versucht haben.

Darvon abgesehen aber kommt es darauf an, was unter einer
nichtverteidigten Stadt verstanden wird. Ist ein Ort, an dem sich
zur Zeit des Ausbruchs eines Krieges Militär aufhält, als ein
verteidigter Ort anzusehen? Wird diese Frage bejaht, — und nach
allem, was wir gerade in diesem Kriege erfahren haben, — ist die
Sicherheitsfrage ihrer Bedeutung außerordentlich gering — so
nimmt die Gefahr des Bombardements aus der Luft über allem
privatem Besitz und über dem Leben aller feindlichen Bürger.

Die Begeisterung ist Schwindel!

Die Neue Freie Presse veröffentlicht Mitteilungen eines
Portugiesers in herabgeordneter Stellung, aus denen hervor-
geht, daß die Stimmung des portugiesischen Volkes durch-
weg friedlich ist und daß nur der Wunsch nach Frieden in
Portugal besteht. In Portugal würden die Deutschen sehr
geachtet und geliebt. Die Behauptung, daß das portugiesische
Volk den Krieg gegen Deutschland mit Begeisterung herbei-
sehe, sei eine stark phantastische Erfindung.

In einer Unterredung mit einem Mitarbeiter der Neuen
Freien Presse erklärte ein bekannter Anhänger von Miguel
von Braganza, Graf Alencastro, daß er über die Meldung
von der bevorstehenden Kriegserklärung Portugals be-
stürzt sei. Die Möglichkeit eines solchen Beginns er-
scheine ihm unvorstellbar; es sei unmöglich, auch nur Kommen-
tationen darüber anzustellen, wie dieses Abenteuer Portu-
gals enden solle. Er halte den Krieg für ein Un-
glück und sei der unerschütterlichen Überzeugung, die von
allen wirklichen Patrioten Portugals höher geteilt werde,
daß Portugal sich in dem Weltkriege völlig ruhig verhalten
müsse.

Japan gegen die Türkei?

Köln, 18. Okt. (Str. Frl.) Die Aufstöße Tokio
meldet aus Tokio: Japan werde der Türkei eine Note
überreichen, daß es mit ganzer Wehrkraft für Auf-
land und England eintrete. Sie will von antizipierter Seite
erfahren haben, daß der englische Botschafter in Konstantinopel
der Türkei mit Japans Hilfe gedroht habe. Japan soll für
seine Bundesgenossen Türkei-Moskita erhalten.

Die österreichischen Vorkriegsbatterien.

Von österreichischen militärischen Stellen ist bekannt, daß
Mitteilungen über die österreichischen Vorkriegsbatterien gemacht,
die von den deutschen Truppen bei den Stellungskämpfen in Belgien und
Frankreich mit großem Erfolg verwendet wurden. Wir entnehmen
diesen Mitteilungen folgendes:

Deutschland hatte den 42-Zentimeter-Mörser. Man wird
wohl in der Annahme nicht irren, daß das im Hinblick auf
einen Krieg mit Frankreich geschah. Da vorhin ein hoch-
entwickeltes Offenrohrfeuer, konnte ein sehr schweres, nur für
den Bahnschienenraum eingerichtetes Geschütz gebaut werden; dabei
wurde die Vorkriegsbatterie des Mörser in den Lauf genommen.
Ganz anders lagen jedoch die Verhältnisse für uns. Auf
Schussweite, die für einen Krieg der Artillerie-Anlagen in Betracht
kommen, ist das Offenrohr sehr dünn, und die für einen Angriff
in Betracht kommenden Batterien liegen meist weit im Hinter-
land, sobald man Angriffsbatterien bauen wollte, die auf jeder
Straße fortbewegt werden können. Man nahm deswegen zur Vor-
sicht, indem man die schweren Geschütze Automobilen. Die geringe
Beweglichkeit der Artillerie und der Mörser, die die Ge-
schütze auch über Kriegsbatterien geführt werden sollen, haben das
Geschütz nicht befähigt. Untersuchungen ergaben, daß ein Rohr
von 305 Zentimeter das größte Kaliber darstellt, das möglich ist.
So entstand der 305-Zentimeter-Mörser, der von den Österreichern
in Völs gebaut wurde.

Das geringere Kaliber dieses Geschützes machte, damit die
Wirkung größerer Kaliber erreicht werde, durch Steigerung des
Geschossgewichts, der Anfangsgeschwindigkeit und damit der
Brennweite wettgemacht werden. Die Versuch wurden mit zunehmendem
Kalibergewicht und steigender Anfangsgeschwindigkeit
durchgeführt und es wurden Beobachtungen gemacht, die in der
Tatsache der neuen Schussweiten bestanden. Die harten Beobach-
tungen der 305-Zentimeter-Mörser verlornt Bomben im Gewicht
von 255 Kilogramm und wird durch einen Motorwagen von 100
Pferdestärken auf drei Anhängern transportiert. Diese Anhäng-
wagen sind für die Beförderung des Rohres, der Batterie und der
Batterie eingerichtet. Die hintere Konstruktion des Mörser er-
möglicht eine sehr rasche Montierung des Geschützes. Es kann in
40 bis 50 Minuten nach seiner Ankunft bereits schussbereit sein.
Auch das Abmontieren ist so sehr durchführbar, daß das Geschütz
einen Stellungswechsel mit Leichtigkeit durchführen und im Notfall
selbst ohne Bettung, also beispielsweise auf dem Straßenkörper selbst
schützen kann. Der Mörser dient infolge seines verhältnismäßig
geringen Umfanges überall leicht Deckung und stellt daher ein für
den Feind sehr schwer auffindbares und zu betriebsfähig Ziel dar.
Während der 42-Zentimeter-Mörser beim Angriff auf das mit der
Batterie leicht erreichbare Ziel eine Überlegenheit zeigt, war es
den 305-Zentimeter-Mörserbatterien vorbehalten, bei den schweren

japanischen Forderungen Givet und Mandchurie die Arbeit allein
zu verrichten. Unmittelbar nach der Ausladung schien sich beispiels-
weise am 20. August um 20.00 Uhr in Korea, bewaffneten
am ersten Tage einen Marsch von 30 Kilometer, am zweiten einen
von 20 Kilometer und erreichten am dritten Tage gegen die Nord-
front von Hamur das Meer. Nach drei Tagen fällt Hamur!
Darauf erfolgt kurze Zeit, ein weiterer Marsch von 60 Kilometer,
der in drei Tagen beendet ist, und am 29. August beginnt die Feuer-
tätigkeit vor Wonsan, die bis zu dessen Fall am 8. September an-
dauert. Hierbei wurden verhältnismäßig wenig Schiffe verlornt.

Der Kampf um Tsingtau.

Tokio, 16. Okt. (Str. Frl.) Am 14. Oktober zerstörte
nach einer japanischen Meldung eine japanische Schiff-
division einen Teil der Forts „Jitsi“ und „Kaiser“ von
Tsingtau. Gleichzeitig warfen Aeroplane Bomben. Die
Engländer verloren einen Toten und zwei Verwundete, die
Japaner hatten angeblich keine Verluste.

In Berliner amtlichen Stellen hat man über das Schick-
sal Tsingtaus keine Nachricht, aber man weiß zur Genüge,
daß die dortige Besatzung sich trotz heldenmütigen Wider-
standes auf die Dauer nicht zu halten vermag.

Englische Schiffverluste.

London, 18. Okt. (W. B. Frl.) Die Zeitungen vom
14. Oktober melden, daß zwei Dampfer aus Aberdeen, welche mit
dem Russischen von Bremen befristet waren, als vermisst ge-
meldet werden. Man hat von ihnen seit dem 1. Oktober nichts mehr
gehört. Die Besatzungen betragen 21 Mann.

Die britischen Dampfer „Highland Hope“, „Andromeda“,
„Strathmore“ und „Waple Brand“, die seit einigen Tagen als
überfällig gemeldet sind, gelten in England als vermisst, da sie
abgesunken. Die Dampfer haben England mit dem Ziel nach
Dänemark in Nord- und Ostsee verlassen. Die beiden ertrag-
reichen sind mit je 70.000, die „Waple Brand“ mit 40.000 und
die „Strathmore“ mit 24.000 beladen. „Andromeda“ und „Strath-
more“ scheinen in der Ostsee auf Kohlenladungen zu haben. Vor
einigen Tagen wurden in englischen Wäldern Besatzungen wegen
„Gerniss Eitz“ laut; dieser britische Dampfer hat Robota am
1. September verlassen, um von Barry nach Rio mit Kohlen zu
gehen.

Das ist erst der Anfang!

Englisch-russische Großmächtigkeit.

London, 18. Okt. (W. B. Frl.) Der militärische Mi-
nister der Times tritt der Behauptung entgegen, daß
Großbritannien nur 600.000 Mann aufstellen könne. Er
schreibt, daß bereits 1.200.000 Mann unter den Fahnen
stehen. Die neuen Rekruten werden sich im nächsten Jahr, daß es
für die Leitung schwierig sei, Schritt zu halten. Es befinden
sich nunmehr 100.000 Mann indische und kanadische Truppen
in Europa. Diese Mannschaften und diejenigen, welche nun
in den Kolonien ausgebildet werden, seien nur der Kern, auf
dem die anderen aufgebaut werden könnten. Großbritanien
hat einen Teil seiner Avantgarde nach Frankreich geschickt,
der Rest werde im Laufe des Frühjahrs folgen. Die Haupt-
stärke Ende 1915. Man habe keine Eile. Infolge des
großen Andranges der Freiwilligen hätten die erforderlichen
Anforderungen höher gesteuert werden müssen, als sie
bisher in Europa seien, andernfalls wäre Frieden von
dem Zutritt der Freiwilligen übermäßig werden.

Kopenhagen, 18. Okt. Das Reuters Bureau meldet aus
Kopenhagen: Erst jetzt beginnt der wirkliche Kampf. Die
Kämpfe in Galizien und Ostpreußen sind nur Proben da-
von gewesen, wie schwer die Kassen zu schlagen sind. Der
Widrig zur Weiche ist befriedigend verlaufen und der An-
fang zu einem schon vorher genau ausgedachten Plan. Hören
die russischen Truppen in ihren ehemaligen Stellungen ge-
blieben und hätten sie die Ankunft der Deutschen abge-
wartet, so würde der Feind den Vorteil erzielt haben, daß er
den Kampfplatz bestimmen könnte, während die Russen in
ihren jetzigen Stellungen den Feind zum Kampf zwingen,
wo sie es wollen. Damit ist auch die Erklärung gegeben,
weil man den Feind den halben Teil von Polen hat okku-
piert lassen.

Gegenwärtige englisch-russische Vorwürfe.

Rußland entläßt die Engländer.

Der Manchester Guardian ist an dem militärischen Verhalten
Rußlands heftig kritisch. Statt daß man den deutschen Widerstand
durch fortwährende Überlieferung mit großen Truppenmassen zu er-
schöpfen suchte und einen manövrierfähigen Trup zu den Grenzen aus-
läßt, geht es im Osten schlechter als im Westen. Im Augenblick
sind die russischen Truppen weniger vorangekommen (das heißt:
mehr zurückgewichen) als im ersten Krieg. Die Niederlage von
Zimmernberg ist ärger als die von Ruken. Da die Russen bei
Zimmernberg allein an Geländebanden sonst verlieren hätten wie bei
Zimmernberg inselamt. Dann seien die Niederlagen von Ansternburg
und Rad erschol. Freimut seien wieder freigegeben werden müssen.
In den Kaspien seien die Russen zurückgewichen worden und
Zimberg sei, wenn auch noch nicht wieder verloren, so doch bedroht.

Die Stärke der deutschen Truppen sei unterschätzt worden, als man angenommen habe, Deutschland läge infolge der notwendigen Zerteilung seiner Streitkräfte in Ost und West vor einem härteren Feind zu stehen und Franzosen und Engländer im Westen würden mindestens anderthalb Mal so stark sein als die Deutschen. Die gleiche Zerteilung des wirklichen Kräfteverhältnisses gelte für den Osten, denn wenn die Russen nicht geringer an Zahl seien als die Deutschen und Felderheer, dann wäre das rasche Zurückweichen der Russen in Polen doch unmöglich.

England schuld am Falle Antwerpen.

Konstantinopel, 18. Okt. (Gr. Tel.). Das gestern eingezeichnete Hauptblatt Südfranklands, *Deuxième Edition*, weist England in bitteren Ausdrücken die Schuld am Falle Antwerpen vor. England habe Belgien keine ansehnliche Hilfe geleistet. Die Engländer wollten, daß andere die Kassen für sie aus dem Feuer holen, damit sie sich selbst nicht die Hände verbrennen.

Englands Besorgnisse um die islamitische Bewegung.

Rotterdam, 18. Okt. Die Londoner Presse fängt nunmehr an, sich eingehender mit der panislamitischen Bewegung zu befassen, deren Gefahren nie zu unterschätzen seien. So habe man sichere Nachrichten, daß sowohl die Eingeborenen in Ägypten als auch in Marokko bereits wüßten, daß die Deutschen bereits ganz Nordfrankreich besetzt hätten. Auch anders es in Tunis, wo bei Debel ein Pulverturm in die Luft geragt wurde. Meldungen aus Algier zufolge sollen durch Explosionen auch die Befestigungen von Debel zerstört worden sein. Mehrere hundert französische Soldaten und 21 französische Zivilbeamte wurden dabei getötet. Die französische Regierung ist um so mehr davon überzeugt, daß man es hier mit der Tat fanatischer Mohammedaner zu tun hat, als wenige Tage später die Nachricht von dem Attentat auf die Präsidentschaft eintraf, das bekanntlich von einem Türken verübt wurde. In Fez, Agadir, Zaradant, Mogadit und anderen marokkanischen Städten werden unter den Marokkanern, wenn sie zum Markte kommen, Zusammenrottungen beobachtet.

Englische Ablehnungsversuche.

Zu der kürzlich durch die Nordd. Allg. Ztg. erfolgten Veröffentlichung von Dokumenten aus dem Archiv des belgischen Generalstabes läßt die englische Regierung durch ihre Vertreter im Ausland erklären, es handle sich um eine reine Erfindung, solche Dokumente existieren nicht. Die Voss. Ztg. bemerkt dazu:

„Alle diese laienhaften Versuche, sich reinzuwaschen, können England nicht nützen: die Verleumdung der Dokumente, die in den Originalen im Besitz der deutschen Regierung sind, kann durch heuchlerische Äußerungen nicht aus der Welt geschafft werden. Der Neutralitätsbruch, den England und Belgien gemeinsam begangen haben, liegt vor aller Welt klar zutage.“

Auch der Golf von Smyrna gepejert.

Konstantinopel, 18. Okt. (Gr. Tel.). Eine Note der Porte an die fremden Missionen behauptet, daß das Einlaufen von Kriegsschiffen in den Golf von Smyrna fortan verboten ist.

Deutsche Kriegsgefangene in Sibirien.

Wie ein Telegramm des Reichs aus Jarkut meldet, wurden deutsche und österreichische Kriegsgefangene nach dem Gouverneur von Jarkut verschickt, wo sie zu Erarbeiten, zum Bau von Chaussees und zur Zerkleinerung von Sämpfen verwendet werden sollen. Andere deutsche und österreichische Kriegsgefangene sind nach Kasch in Sibirien verschickt worden. — Wenn diese Meldungen den Tatsachen entsprechen sollten, dann müßte das Vorgehen des Auslands nicht bloß als eine unerhörte Grausamkeit bezeichnet werden, es läge darin auch ein Verstoß gegen völkerrechtliche Grundsätze. Kriegsgefangene dürfen nicht wie Verbrecher behandelt werden, das geschieht aber, wenn man sie nach dem unwirtlichen Sibirien verschickt.

Beschlagnahme von Pavillons.

Genf, 18. Okt. Wie der Bürgermeister Gerriot von Yvon in den dortigen Wäldern bekannt gibt, sind die deutschen und österreichischen Pavillons der internationalen Jugend-Stadtausstellung von der Stadtbehörde beschlagnahmt worden. Die Ausstellungsgesellschaft soll zum Warten der Stadt verurteilt werden.

Russischer Mißbrauch des roten Kreuzes.

Wien, 18. Okt. (W. B. Reichsanstalt.). Die Neue Freie Presse meldet aus Bukarest: Die Wälder berichten von einem schweren Mißbrauch des roten Kreuzes durch Rußland. Vor ungefähr 10 Tagen passierte ein russischer Lazarettzug aus

Bessarabien, der die russisch-rumänische Grenzstation umging über Jassy nach der serbischen Grenze. Den rumänischen Grenzbeamten fiel die überaus große Zahl des Sanitätspersonals auf. Nun traf dieser Tage aus Orsova ein Telegramm ein, das über diese russische Expedition der Vormarsch eine überaus große Aufklärung brachte. In dem Telegramm heißt es, daß das Sanitätspersonal des russischen Lazarettzuges aus russischen Sappenten bestand, die nach Ablegung des roten Kreuzes, unter dessen Schutz sie Rumänien passierten, zwischen Jurn-Severin, Kladowa und Orsova Minen legten.

Amerika und der Krieg.

Die Regierung gibt bekannt, daß Amerikaner Waffen aller Art, auch Kanonen und Munition, den Kriegführenden Nationen verkaufen können. Es sei im Interesse der Kriegführenden, die Ablieferung zu verhindern, aber nicht die Wälder der Vereinigten Staaten, den Verkauf zu verbieten. Nur die Wälder bewaffneter Körper auf dem Boden der Union sowie die Auslieferung von Schiffen in amerikanischen Häfen bleibt verboten.

Das Mitglied des Kongresses Garber beantragte, die Regierung solle eine Untersuchung darüber anstellen, ob die Vereinigten Staaten auf einen Defensiv- und Offensivkrieg vorbereitet seien.

Ein Protest der deutschen Universitäten.

In einer eindrucksvollen Kundgebung wenden sich die deutschen Universitäten des Deutschen Reiches an die Universitäten des Auslandes, um Verabreichung einzulegen gegen den „Selbstzug systematischer Lüge und Verleumdung“, der gegen unser Volk und Reich geführt wird. Der Aufruf wendet sich vor allem auch an die Wahrheitsliebe und Gerechtigkeit der vielen Tausenden in der ganzen Welt, die sich auf deutschen Universitäten gebildet haben. Gesignet ist diese Kundgebung von den Universitäten Tübingen, Berlin, Breslau, Erlangen, Frankfurt, Freiberg, Gießen, Göttingen, Greifswald, Halle, Heidelberg, Jena, Kiel, Königsberg, Leipzig, Marburg, München, Münster, Rostock, Straßburg und Würzburg.

250 Millionen für Notstandsarbeiten.

Dem Berliner Tageblatt wird mitgeteilt, daß der Reichstag demnächst zusammenzutreten soll, um eine Summe von 250 Millionen Mark zu bewilligen, für die Ausführung von Notstandsarbeiten verwendet werden soll. — Eine Beschlagnahme dieser Nachricht ist bisher nicht zu erlangen.

Sozialdemokraten im Kriege.

Die Chemnitzer Volkstimme schreibt: Von 240 Kriegsteilnehmern unserer Nachbarn sind 47 organisierte Parteigenossen. 4 höherer Kriegsteilnehmer haben bisher das Eiserne Kreuz erhalten: Herr von Einsiedel als Führer und die drei Genossen Unteroffizier Herrschmidt, Reiche, Sobotzky. Zuerst, unter gleichzeitiger Beförderung zum Unteroffizier und neuerdings Unteroffizier Herr Herrschmidt. Er war bis vor Kriegsausbruch seit vielen Jahren Leiter des Arbeitervereins in Albstadt. Unsere Mitbürger Genossen sind auf diese Kämpfer nicht wenig stolz. Sie erblinden in ihren Reihen den Geist der Solidarität und Aufopferungsfähigkeit für das allgemeine Wohl, der den organisierten Arbeiter auch in Friedenszeiten auszeichnen muß.

Genosse Richard Herrschmidt, Unteroffizier der Reserve des 181. Regiments aus Mottlach, hat das Eiserne Kreuz erhalten. Er zog mit 7 Mann auf Patrouille gegen eine feindliche Batterie und schickte, als die Feinde das Feuer eröffneten, seine Leute zurück, um allein anderthalb Stunden lang in feindlicher Nähe unter schwerem feindlichen Feuer auszuharren. Genosse Herrschmidt hat seinen Verwundeten und Verwundeten getötet. Er lehrte aber schließlich im Kampfe auf, als seine Kompanie zurück und erkrankte während der Wundheilung. Die Genossen der Kompanie, die daraus hervor, daß auch von den zurückgebliebenen Teilnehmern der Patrouille zwei getötet und zwei schwer verwundet wurden.

Genosse Heinrich Braunschildt in Weiskopf bei Koburg hat als einziger Mann der Kompanie für sein Verhalten in der Schlacht bei Langenscheidt das Eiserne Kreuz erhalten. Genosse Braunschildt, der noch vor wenigen Wochen am Reichstagswahlkampf in Koburg hervorragenden Anteil genommen hat, ist in der Schlacht verwundet worden, aber bereits am 2. Oktober zu seiner Truppe zurückgekehrt.

Gegen den Kartoffelwucher.

Auch am Niederrhein steigen die Preise für Kartoffeln ungeheuer, obgleich täglich große Massen aus Holland kommen, die sehr billig eingekauft werden. Die Kartoffelbändler verlangen für den Zentner 4–5 Mark. Zur Preissteigerung tragen auch bei die Aufkäufer durch die Militärverwaltungen

für die Gefangenenlager und die Verpflegung von Kartoffeln in der Schweinezucht. An vielen Stellen werden aber die geernteten Kartoffeln von den Landwirten zurückgehalten, um die Preise in die Höhe zu treiben. Wegen der Spekulation wuchert der Kartoffelwucher in der That in schrecklicher Form die Höhe. (H. Z.)

„In dieser schmerzhaften Krisis, in der schreckliche Familien von der Kriegserhaltung leben müssen, wird die Verabreichung durch solche Preissteigerung eines wichtigen Lebensmittels nicht als erlösend empfunden. Von nationalen Standpunkt ist das Verhalten solcher Vorkämpfer sehr zu bedauern und der Ruf nach Befreiung von Höchstpreisen für Kartoffeln erschallt immer lauter; er ist durchaus berechtigt und die Behörde sollte in dieser Hinsicht nicht zögern. Sollte aber die Befreiung von Höchstpreisen für Kartoffeln unannehmbar sein, weil dadurch nur für die minderwertigen Sorten ein Höchstpreis festgesetzt würde, so müßte die Entziehung der Kartoffelbewilligung zu angebotenen Preisen und der Verkauf durch den Staat stattfinden.“

Der Winter steht vor der Tür; hoffentlich entfallen die sich nachgehenden Stellen bald zu Nothregeln, wie sie die vorgeschlagen werden.

Rückkehr der ostpreussischen Flüchtlinge.

Der Staatskommissar für das Rückführwesen, Landesbankmann von Berg, teilt zur Aufklärung der Frage, in welchem Umfang ostpreussische Flüchtlinge die Rückkehr in die Heimat möglich ist, folgendes mit: Die Provinz Ostpreußen wird auch zurück nach den Russen bedrängt. Es ist unseren Truppen aber immer noch im wesentlichen gelungen, die Russen aus dem Vordringen ostpreussischen Bodens zu hindern. Aus dem Kreise Ost, in den sie teilweise eingedrungen waren, sind sie zurückgedrängt worden. Es ist die Hoffnung begründet, daß ein nochmaliger Einbruch der Russen in die Provinz nicht verhindert werden können. Innerhalb können die Grenzgebiete der Provinz jetzt als vollkommen ungefährdet nicht betrachtet werden. Im größten Teil der Provinz erhebt die deutsche Regierung Anspruch, und zwar gilt das unbedingt für die gesamten Regierungsbezirke Königsberg, für den Regierungsbezirk Allenstein bis zur Linie Völsch-Wilhelms-Deichmann-Reichenburg für den Regierungsbezirk Gumbinnen die Linie Rade-Anders-Anders-Anders. Demnach sind die Provinzen Ostpreußen nach diesem ungefährdeten Teil der Provinz Ostpreußen vornehmlich für den Aufenthalt des Flüchtlingens der ostpreussischen Vorkämpfer, Landrat oder Bürgermeister der Flüchtling eine Befreiung ausstellt, daß er jetzt mittels ist und seiner Rückkehr, von dem mit Namen ausführenden Aufenthaltsorte nach dem gleichfalls mit Namen ausführenden Heimatort nichts in Wege steht.

Kein Rückzug der Franzosen.

W. B. Frankfurt, 19. Okt. (Reichsanstalt.) Von amtlicher Seite wird uns folgendes mitgeteilt: Einige Zeitungen haben aus einer falschen Zeitung die Nachricht übernommen, daß die Franzosen aus ihren Stellungen an der Aisne auf die Plateau von Mormant zurückgezogen haben. Diese Meldung ist unzutreffend.

Zur Zerstörung der deutschen Torpedoboote.

Zum unglücklichen Segelecht an der holländischen Küste erhält die Telegraphen-Union folgendes Telegramm ihres Spezialkorrespondenten:

London, 19. Okt. Die englische Admiralität gibt bekannt: An der holländischen Küste wurden vier deutsche Torpedoboote von dem englischen leichten Kreuzer „Undanant“ und vier Torpedoboote, „Vance“, „Komet“, „Regen“ und „Loyal“ überholt und nach heftigem Kampf zum Sinken gebracht. Die „Undanant“ ein Schwerekreuzer der „Arcton“, ist einer der modernsten englischen Kreuzer von 3700 Tonnen und erst kürzlich in Dienst gestellt worden. Die englischen Torpedoboote gehören der L-Klasse an und sind gleichfalls erst kürzlich in Dienst gestellt worden. Sie haben einen Gehalt von 1100 Tonnen und entwickeln eine Geschwindigkeit von 21 Knoten.

London, 18. Okt. Die englische Admiralität meldet offiziell von den vier um die holländische Küste zum Sinken gebrachten deutschen Torpedoboote: Es wurden 21 Seelen gerettet, von denen die meisten verwundet sind. Die englischen Verluste belaufen sich auf 1 Offizier und 4 Matrosen.

Amsterdam, 19. Okt. Neuere von den Don gibt den Bericht der Rembrandt zweier Nachbarn wieder, die der Verhaftung der deutschen Torpedoboote bezeugen. In der Nacht zum 18. legten, haben sie um 1/2 Uhr nachmittags plötzlich ein Segelecht. Sie zählten 15 englische und deutsche Schiffe. Manche waren in der Nähe, die Geschüsse der Bedienungsmannschaft schloßen waren. Die Granaten fielen alleseitig und gefährdeten die Holländer. Sie haben ein Schiff sinken und haben auch verschiedene Unterseeboote emporkommen und Wasserläuten emporkommen.

Der 42 cm-Mörser von Belfort?

Berlin, 19. Okt. Die Stockholmer Zeitung *Dagen* gibt bekannt, daß London unter dem 15. Oktober: Di

Afraja.

Ein nordischer Roman von Theodor Mägge. 90

Und Johann Marstrand zweifelte nicht daran. Er war zufrieden mit dem, was er getan, und wußte, daß er alle Schwierigkeiten besiegen werde. Jetzt aufhören, hieß alles aufgeben, hieß ihn dem Gelächter und Spott überlassen, und als er allein die Eis hinab ging und daran dachte, daß all sein Streben umsonst gewesen sein sollte, schien es ihm unmöglich, sich zu fügen.

Langsam war er nachsinnend und überlegend bis zu dem einsamen Grund gekommen, wo der Bär einst getötet wurde, als er aufblühte und auf einem der Felsblöcke Afraja saßen sah.

Der alte Mann trug sein Sommerkleid, eine kurze Hute von braunem Baumwollgewebe. Ein Rennstier von außerordentlicher Größe mit ungeheuren Geweihen stand neben ihm, auf dessen Rücken eine Art Sattel mit hohen Rücken geschnitten war. Die beiden gelben Hunde des Greises lagen auch diesmal zu seinen Füßen, und er selbst, seinen langen Stab in der Hand, beugte sich zusammenkauert darauf nieder.

Als die Hunde kurrend aufstanden, hob Afraja den Kopf empor, und ohne ein Zeichen von Ueberraschung erwartete er den Nahenden, in dessen Gesicht eine plötzliche Freude aufstieg, denn hier war ein Mann, der ihm helfen konnte, wenn er wollte.

„Ich freue mich, dich unversehrt zu finden“, rief er aus, als er ihm nahe war.

„Sehe dich zu mir“, erwiderte der Lappe, „ich habe dich erwartet.“

„Wie wußtest du, daß ich kommen würde?“ fragte Marstrand, ungläubig lächelnd.

„Ich wußte es“, sprach Afraja mit Nachdruck. „Ich weiß vieles.“

„So sage mir zuerst“, fuhr der junge Mann fort, „wie es Gula geht?“

„Es geht ihr wohl“, war die Antwort.

„Wo bist du sie? Ist sie in der Nähe?“

Der alte Säugling ließ eine Minute vergehen, ehe er seinen Bescheid erteilte. Die Hände um seinen Stab gekammert, schien er sich zu bedenken. „Mein Kind“, sagte er, „ist in seiner Gasse am Ufer des Sees, wo die guten Götter Blumen wachsen lassen. Sie lacht und freut sich, daß sie frei unter springen kann mit den leichten Füßen des Rennstieres unter jungen Völkern und nicht mehr in dem engen Gasse des Seegrasses wohnt.“

„Gefaselt daß ihr Gutes getan“, sagte Johann, und erinnerte sich, was er Jda versprochen hatte. „Ich glaube die nicht, Afraja“, fuhr er fort, „du bist ein harter Vater. Du läßt sie gewaltsam in irgend einer Einde verstreut und wängst sie, bei dir zu bleiben.“

„Ist sie nicht freiwillig gekommen?“ antwortete der alte Mann. „Hat sie das Haus am Ungensfjord nicht selbst verlassen, um wieder bei mir zu wohnen?“

„Aber sie scheint sich, dorthin zurückzukehren.“

„Glaube mir“, sagte der Lappe, „daß ihre Augen hell sind und ihre Lippen lachen.“

„Was willst du mit ihr? Was soll ihr Schicksal sein?“ rief der junge Mann lebhaft. „Soll sie mit dir umherwandern bis ans Eismeer, jahraus, jahrein? Sie muß verderben bei solchem Leben, und du bist alt, Afraja. Was soll aus ihr werden, wenn du von ihr scheiden mußt?“

„Sie wird den Mann nehmen, an dessen Herd ihr Platz ist.“

„Wen? Worum?“

Afraja blickte sich tiefer und antwortete nicht.

„Ist das ein Mann für dein Kind, das, sittlich und geistlich, zum Besseren bestimmt ist?“ fuhr Marstrand fort.

(Fortsetzung folgt.)

50 Mk., Entschädigung für Aufsichtsrat und Vorstand 640 Mk., Reservefonds 2000 Mk., Spezial-Reservefonds 1146,62 Mk., zusammen 5737,42 Mk. — Die hierauf zur Aufsichtsratsverordneten Wahl ergab: H. Mann als Mitglied des Aufsichtsrats, L. Zander und Strohmann als Ersatzleute. — Nach Erörterung einiger Anfragen und, infolge der Vorstehende Beträge die Veranlassung mit dem Wunsche, daß die Mitglieder auch weiterhin treu zu ihrer Genossenschaft halten möchten.

Erhöhung der Kommunalsteuern in Sicht? Aus Berlin wird gemeldet, daß wegen der gewaltigen Kriegskosten, der Kriegsunterstützungen, der Ritzschungen, der Steigerung der Ausgaben der Armenverwaltung usw. eine Erhöhung der Gemeindesteuern für das Rechnungsjahr 1915 wahrscheinlich ist. Wenn die Erhöhung durch soziale Aufgaben verursacht wird, so werden die Vertreter der Arbeiterschaft in Berlin wie in anderen Gemeinden, auch in Offenbach die Erhöhung, wie stets, gern bewilligen. Sie werden aber ebenfalls verlangen müssen, daß endlich der Staat auch einmal finanziell beiseite eingreift und nicht alle Last und Arbeit den Kommunen aufbürdet.

— **Gefallene des Siegener Regiments.** Als gefallen vom Infanterie-Regiment 116 werden weiter bekannt: Meier Fritz, 18. J., aus Kildingshausen. — Seiner, Schiller, aus Siegen. — Unkoff, Jakob, Hofenbaum aus Siegen. — Unkoff, Adam, Wiede, aus Kildingshausen.

— **Viebsgaben für die 116er.** Sie und der Oberbürgermeister mittelst, ist es gelungen, die Viebsgaben, die von der Stadt Siegen, dem Zweigverein vom Roten Kreuz Siegen und dem Verein ehemaliger 116er zu Siegen am 8. d. Mts. abgaben, den Truppen bis unmittelbar an die Front zu bringen. Die beiden Gaben waren dem älteren Regiment 116 am 13. und dem Landwehr-Regiment 116 am 15. d. Mts. ausgehändigt und von den Truppen mit großer Begeisterung und Freude entgegengenommen. Die Gaben waren namentlich, als diese Gaben nach Auslage der Truppen die ersten Viebsgaben waren, die sie aus der Heimat erhielten. Die Siegener Decen, die den Transport mit Kraftwagen von der Gassenhauptstation zur Truppe bewirkten, überzeugten sich, daß die Stimmung und Zuversicht bei den Truppen die denkbar beste ist. Auch dem Meierregiment Viebsgaben zu verabsorgen, war an den genannten Tagen leider nicht möglich, da das Meierregiment unmittelbar vorher nach einer anderen Stelle des Kriegsschauplatzes beordert worden war. Da aber das Meierregiment aus dem ersten Viebsgabenzug, der nur bis Bongers gelangte, Gaben erhalten hat, sind namentlich von Siegen aus an alle Formationen des Regiments 116 Viebsgaben gelangt. Trotzdem blieben aber noch viele Wünsche auf Zuteilung von warmem Unterzeug unersüllt. Die Kommune des Vins, Meierei- und Landwehr-Regiments haben teils mündlich, teils schriftlich den Oberbürgermeister ersucht, den höchsten Beizug der bestmöglichen Dank der Regimenter zum Ausdruck zu bringen. Ein ausführlicher Bericht über den Transport nach dem Kriegsschauplatz wird in Kürze ersucht und in unserem Blatte veröffentlicht werden.

— **Patet-Verordnung an die Truppen des 18. Armee-Korps.** Vom Vollamt werden wir um Veröffentlichung des nachstehenden ersucht: Für das 18. Armee-Korps sind zwei Patet-Depots eingerichtet worden und zwar in Frankfurt (Main) und in Darmstadt. In der Zeit vom 19. bis 20. Oktober ist darüber im allgemeinen auf den Pateten für die heftigen Truppenteile des 18. Armee-Korps in der Aufsicht, Patet-Depot Darmstadt, für die preußischen Truppenteile des 18. Armee-Korps, Patet-Depot Frankfurt a. M. anzuwenden. — Die Aufstellung der Patete, die das Höchstgewicht von 5 Kilogramm nicht überschreiten dürfen, erfolgt bei den Postämtern ohne Patetkarte (Patet-Adresse) gegen ein einseitiges Porto von 25 Pf. In Darmstadt können die Patete auch bei dem dort befindlichen Patet-Depot, soweit es zuzulässig, kostenlos aufgestellt werden. Von dem Patet-Depot aus erfolgt die Beförderung der Patete ins Feld durch die Militärbehörden. Die Patetkarte ist an der Beförderung nicht beizugeben. — Ueber Näheres geben die Truppenkommandanten Auskunft.

— **Vom Gaswerk.** Der jetzt vorliegende Rechnungsablaß weist einen Reingewinn für 1913/14 von 120.000, gegenüber 112.022 Mk. im Vorjahre nach. Die Mehrproduktion an Gas im letzten Jahre betrug 11.670 Kubikmeter, wofür eine Mehrerlöse von 15.000 Mk. erzielt wurde. Die Mehrerlöse aus der Gasproduktion des Jahres betrug sich allerdings auf 17.800 Mk. gegenüber den angenommenen Zahlen des Vorjahres auf 20.500 Mk. Das Gaswerk hat in 3. auf 5-6 Monate mit Kohlen versorgt, trotz der harten Konkurrenz nach Kohlen in den letzten Jahren, wird die Gewinnung dieses Produkts beim Gaswerk den Bedarf anderer Bevölkerung des Winter hindurch reichlich decken können. Im laufenden Rechnungsjahr ist der Gasverbrauch wieder ganz erheblich gegenüber dem Vorjahre gestiegen.

— **Der erste Turm ist als Seemannsheim im Garnisonlazarett eingerichtet.** Der aus der Gasse gebürtige Mann ist, wie gewöhnlich, und würde sich kaum verständlich machen können, wenn nicht ein im gleichen Lazarett behandelte französischer Offizier dessen Muttersprache beherrschte und den Worten gegenüber den Dolmetscherdienst ausüben konnte. — Der Oberarzt des Lazarets, Professor Dr. Walter, hat einen Pariser Dolmetscher, der ebenfalls verwundet nach Siegen kam und außer Deutsch, Französisch, Englisch und Italienisch beherrschte, zum Lazaretschiffen ausgebildet, um ein Mittel zu haben, sich während des Krieges mit den Patienten unterhalten und ihre Wünsche entgegennehmen zu können.

— **Beregnung von Arbeiten an die Handwerker.** Wir erhalten folgende Zufuhr: In Ihrem geschätzten Blatte Nr. 241 brachten Sie einen Artikel, welcher die Verteilung der Kriegsarbeiten, besonders in den Kreisen der Handwerker, behandelte. Eine derartige Berechnung ist gewiß für die kleinen Handwerker, welche eben ganz besonders um ihre Existenz kämpfen müssen, von großer Wichtigkeit. Ich will es daher nicht unterlassen, einmal auf die Beregnung der Arbeiten bei den hiesigen Handwerken für Siegen ganz besonders aufmerksam zu machen. Wie so man sich durchsicht, sind so von einzelnen Handwerksmeistern derartige Berechnungen abgegeben, daß es besser wäre, sie würden überhaupt eine derartige Arbeit nicht übernehmen. Es handelt sich hier um einen großen Posten — etwa 170 Stück — harte Holzwaren zu beschaffen. Wenn hier die Verteilung von dieser großen Menge Arbeiten die Verteilung unter die hiesigen Schlossermeister vornimmt, so können den gesamten Siegener Schlossermeistern die der herrschenden Arbeitslosigkeit immerhin etwas geholfen werden und sie hätten nicht nötig, ihre Geheulen, die sie schon jahrelang beschlagnahmten, zu entlassen. Öffentlich wird auch mein öffentlicher Aufruf, in Siegen die fraglichen Kriegsarbeiten unter die hiesigen Handwerker zu verteilen, auf fruchtbaren Boden fallen, jama die Handwerkskammer in ihrer Tageschrift dies erstrebt.

Ein Siegener Schlossermeister E. — **Opferwillige Patrioten.** Von dem Welen des Patriotismus und der Wohltätigkeit haben manche Menschen recht sonderbare Vorstellungen. Das ist nichts Neues, aber die letzte Zeit, in der alles „in Wohltätigkeit“ mündet, liefert dafür besonders charakteristische Beispiele. Ein recht froher Fall der zweifelsfreien Verbindung von Patriotismus, Gerechtigkeit und Wohltätigkeit wurde in der letzten Sitzung der Leipziger Dankeversammlung erwähnt, wie unter dortigen Parteiblättern berichtet. Dort befasste man sich mit den Preisen für Lebensmittel, und bei dieser Gelegenheit wurden heftige Anklagen gegen die Landwirte erhoben, daß sie für verschiedene Lebensmittel, speziell für Hülsenfrüchte, „Wucherpreise“ forderten. Ein Großhändler berichtete, daß er kürzlich gerungen war, einen Posten Erbsen zu kaufen. Der Gutbesitzer, mit dem er deswegen unterhandelte, erklärte ihm ruhig, daß er die Sonne Erbsen nicht

unter 600 Mark verlaufen könne, obgleich für das gleiche Quantum wenige Wochen zuvor 220 bis 250 Mark bezahlt worden waren. Und warum verlangte der biedere Landwirt diesen enorm hohen Preis für die jetzt so nötig gebrauchten Hülsenfrüchte, die man immer „das Fleisch der Armen“ nennt? — Er habe — so erklärte er dem Händler — die Hülsenfrüchte für ein ganzes Regiment Soldaten zu liefern und da müsse er eben auch „etwas verdienen“. — Das ist sicher eine recht praktische Form der „Wohltätigkeit“. Zwar soll nach einem alten christlichen Grundsatz die Wohltätigkeitshandlungen die Eitelkeit nicht wissen, was die Rechte tut. Aber für derartige veraltete Gebote hat diese Sorte Wohltäter kein Verständnis. Bei ihnen muß die Wohltätigkeit schon im voraus Zinsen tragen. Erst das Gefühl, daß die „Wohltätigkeit“ und dann — die verdiente, lobende öffentliche Anerkennung für die „opferwillige, patriotische“ Handlung.

— **Vollbrüdererei.** Mit Bezug auf den in der Freitagssammlung erschienenen Artikel wird uns mitgeteilt: Es ist richtig, daß auf Grund „Patrie“ für die Arbeit unter Tage jetzt 5-6 Pf. durch den Staat weniger, Zinsenlos bezahlt wird, als vor dem Kriege. Nur wenige Arbeiter sind von der Lohnreduktion nicht betroffen worden. Warum diese Lohnherabsetzungen? Der Preis der Erbsen ist doch sehr gestiegen, als gefahren und Mangel an Erbsen kann auch nicht vorhanden sein. Mit einem Wort, es liegt keine Veranlassung zur Herabsetzung der Arbeiterlöhne vor. Diese wird umso härter empfunden, als die Lebensmittel täglich im Preise steigen und so die Lage der Arbeiter immer bedrückter wird.

— **Bewerber durch die Reichsversicherungsordnung.** Allen, die sich mit der Reichsversicherungsordnung beschäftigen müssen, ist die Sachhandlung Hermann, Berlin, bisher schon mit ihren Führern durch die verschiedenen Versicherungsabteilungen an die Hand gegangen. Jetzt bietet sie denen, die in das ganze umfangreiche Gesetz eingedrungen werden wollen, einen Bewerber dar, der sicher sehr willkommen sein wird. Er ist aus der Führersammlung hervorgegangen, ist aber doch alles andere als eine bloße Anzeigensammlung der erschienenen Führer. Durch systematische Bearbeitung des ganzen Materials ist ein ganz neues Werk entstanden, das in übersichtlicher Weise den gewaltigen Gesetzesstoff aufstellt und vielfach an Urteilen der höchsten Instanzen erläutert. Das auch die kaiserlichen Verordnungen über das Verfahren vor dem Versicherungsamt, dem Ober- und dem Reichsversicherungsamt in vollem Umfang zum Ausdruck gelangen, wird namentlich den Versicherungsvertretern außerordentlich willkommen sein, wie andererseits die zahlreichen Formulare für Klagen und Eingaben den Versicherten und ihren Anwälten große Dienste leisten werden. Dem gut ausgestatteten über 400 Seiten starken aber sehr handlichen Bändchen, sind auch den gegenwärtigen Verhältnissen Rechnung tragend, die Kriegsangelegenheiten und eine Erweiterung derselben beigefügt, sowie die die Reichsversicherungsordnung betreffenden. Das Buch ist zu empfehlen. — Der Preis des handlichen und gut gebundenen Bandes beträgt 1,75 Mark. Zu beziehen ist der Bewerber durch die Parteibuchhandlung.

— **Die lange Dauer der Dienstzeit nach dem Kriege?** Ueber die Anrechnung der Dienstzeit während des Krieges sind allerlei unrichtige Anschauungen vorhanden. Insbesondere betreffen sie die „doppelte Anrechnung“ der Kriegszeit und die Dienstzeit der Freiwilligen. Es wird darum eine amtliche Aufklärung interessieren: Bei den „Freiwilligen“ ist es zu unterscheiden zwischen Militärpflichtigen, die sich freiwillig aus Anlaß des Krieges gestellt haben, und zwischen den Freiwilligen, die nicht mehr militärfähig sind. Dazu kommen noch die Einjährig-Freiwilligen. Die Freiwilligen, die bereits jetzt militärfähig sind, werden nach Beendigung des Krieges bis zur Ableistung ihrer gefälligen Dienstzeit zurückbehalten, also Einjährig-Freiwillige für insgesamt ein Jahr, die übrigen, je nach der Befähigung, zwei bis drei Jahre. Die zum Einjährig-Freiwilligendienst Bestimmten, die mit ihrer Jahresklasse zum Dienst herangezogen wurden, also nicht freiwillig eingetreten sind, treten — sofern sie es wünschen — bei Auslösung der Kriegstruppenteile wieder in den Dienst der ihnen bewilligten vorläufigen Aufstellung. Die als Kriegsfreiwillige eingetretenen Mannschaften ohne Vereinstätigkeit können ihre aktive Dienstzeit von zwei oder drei Jahren an die Dienstverpflichtung anschließend beenden; desgleichen auch die mit Vereinstätigkeit zum Einjährig-Freiwilligendienst versetzte Kriegsfreiwilligen ihre aktive Dienstzeit von einem Jahre. Die bereits abgeleistete Dienstzeit gelangt bei allen der Ableistung der gefälligen Dienstpflicht Entlassenen bei späterer Wiedereinstellung zur Anrechnung. Im allgemeinen werden die Kriegsfreiwilligen nur als Kriegsdauer angenommen und bei der Dienstverpflichtung oder bei der Auflösung der betreffenden Truppenteile usw. zur Verfügung der Kriegsbefehlsbefehl entlassen. Ueber die doppelte Anrechnung der Kriegszeit löst sich mittels, daß es sich dabei nicht um eine Anrechnung der Dienstzeit selbst handelt, d. h. die Dienstzeit wird durch den Krieg vergrößert. Diese doppelte Berechnung tritt nur in Kraft bei Befreiung des Dienstalters, bei Einstellung bei Berechnung des Gehalts usw.

— **Wetterwald und Unterlauf.** Der Oberste Bergbauamt, auf der Grube Schönbach bei Dersborn, welche der Firma Grün gehört, verunglückten am Samstag die Arbeiter Hermann und Ferdinand Schaubert tödlich. Letzterer war sofort tot, während Hermann auf dem Transport nach Hause verstarb. Das Unheil wurde durch Aufbruch des Abbaues verursacht. Von den Bergarbeitern wird die Meinung ausgesprochen, daß durch bessere Böden viel zur Vermeidung von Unglücksfällen beigetragen würde. Das ist allerdings eine alte Erfahrung; wenn die Böden niedrig stehen, so wird natürlich den Sicherheitsvorkehrungen wenig Beachtung geschenkt und um keine Zeit zu verlieren, oft gegen die Regeln des Bergbaues gesündigt.

Telegramme.

Tagesbericht des Großen Hauptquartiers.

Angriffsversuch bei Lille zurückgewiesen. Im Osten unverändert.

W. B. Großes Hauptquartier, 19. Okt. mittags. (Amtl.) Angriffsversuche des Feindes in der Gegend westlich und nordwestlich von Lille wurden von unseren Truppen unter starken Verlusten für die Gegner zurückgewiesen.

Auf dem östlichen Kriegsschauplatz ist die Lage unverändert.

Auf dem Marsche nach Dünkirchen. (Echte Meldung.)

Rotterdam, 19. Okt. (W. B. Nichtamtlich.) Der Kriegskorrespondent des Rheinischen Westfälischen Courant meldet: Das deutsche Heer, das Antwerpen belagert hat, marschiert auf verschiedenen Straßen in der Richtung nach Dünkirchen, das von den Franzosen besetzt und befestigt ist. Südlich von Dünkirchen befindet sich eine belgische Armee, deren Ueberbleibsel am Donnerstag angekommen waren. Der Abzug geschah ohne Kampf; sie war ohne jede Verbindung mit dem Teile der Armee, der vor der Befestigung Antwerpens nach Denderen entkommen und nach Boulogne verschifft worden ist. Dieser sollte dort reorganisiert werden, um in den Kämpfen auf dem französischen linken Flügel teilzunehmen. Dismutierten, wo sich französische Seefoldaten zur Deckung des

belgischen Abzuges befanden, ist wahrscheinlich gestern getötet worden. Südlich von Dünkirchen und Boulogne stehen sehr starke französische Truppenabteilungen.

Ein Gefecht bei Nieuwpoort.

Antwerpen, 19. Okt. (U. B. Nichtamtlich.) Ein heftiges Gefecht ist im Gange bei Nieuwpoort, südlich von Ostende.

Das erzwungene Leben in Antwerpen.

Antwerpen, 19. Okt. (U. B. Nichtamtlich.) Rheinische Westfälische Courant meldet aus Antwerpen: Heute sind zehnmal so viel Läden geöffnet wie gestern. In der Gasofabrik wurde die Arbeit wieder begonnen. Einzelne Trams laufen wieder. Die Lebensmittelpreise sind niedriger als vor der Belagerung. Die Wasserleitung ist noch nicht wiederhergestellt. Man beschafft sich mit Pumpenwasser, jedoch ist das Pumpenwasser für Wasser unbedeutend. An den Wasserwerken in Denderen wird eifrig gearbeitet. Alles geht in Antwerpen so gemächlich zu, als ob es als belagerte Stadt eingeschlossen und als deutsche Garnison wieder erzwungen sei. Die deutsche Verwaltung lasse der Stadtverwaltung vollständig freie Hand. Das belagerte Antwerpen lauge für die Dödelhölle. An die Abfertigung wurden keine zehntausend Mann Brot verteilt. Nach der Ausgabe eines Beschlusses ist es gestern zu heftigen Gefechten zwischen Denderen und Spren gekommen. Binnen kurzem dürften einige hundert Tote zu befehlen.

Ein englisches Unterseeboot vernichtet.

Berlin, 19. Okt. (U. B. Amtlich.) Das englische Unterseeboot „E 3“ ist am 18. Oktober, vormittags, in der deutschen Bucht der Nordsee vernichtet worden.

Der stellvertretende Chef des Admiralsstabes: v. Schulte.

Churchill demissioniert?

Berlin, 19. Okt. Die Post schreibt: Wie die Zeit aus London berichtet, hat der erste Lord der englischen Admiralität, Winston Churchill nach einer hitzigen Ministerkonferenz seine Entlassung angeboten. Die amtlich allerdings noch nicht bestätigte Nachricht hat in der Bevölkerung den besten Eindruck gemacht.

70 000 Russen bei Przemyśl gefallen.

Wie die Vossische Zeitung aus Wien zu berichten weiß, geben die Russen ihrem Berechnen nach ihren Verlust bei dem Sturm auf Przemyśl, den sie durch Plattenminen erlitten haben, nicht auf 40 000, sondern 70 000 Mann an. Die russischen Zeitungen in Lemberg haben diese Nachricht gebracht. In Lemberg selbst haben die Russen weniger Schaden erlitten, als man anfänglich angenommen hat.

Verantwortlicher Redakteur: A. Reiter, Siegen.
Verlag von Krumm & Cie., Siegen.
Druck: Verlag Offenbacher Abendblatt, S. m. b. H., Offenbach a. M.

Musterung.

der unangebildeten Landsturmpflichtigen.

Die Musterung und Anhebung der in der Stadt Siegen wohnhaften, unangebildeten Landsturmpflichtigen der Jahrgänge 1891 bis 1895 findet am 23. und 24. Oktober 1914 im Saalbau Café Reib (Walltorstraße Nr. 38) statt. Es haben sich zu melden:

Am Freitag, den 23. Oktober 1914, vormittags 8 Uhr, die in den Jahren 1891 bis einschließlich 1893 geborenen Pflichtigen, am Samstag, den 24. Oktober 1914, vormittags 8 Uhr, die in den Jahren 1895 bis einschließlich 1895 geborenen Pflichtigen.

Die in Frage kommenden unangebildeten Landsturmpflichtigen werden hiermit aufgefordert, sich an den vorgenannten Tagen rechtzeitig im Musterungslokal einzufinden. Besondere Ladungen ergehen nicht. Die Pflichtigen müssen reinlich und ordentlich gekleidet erscheinen; die Landsturmskleider sind mitzubringen.

Wer durch Krankheit oder sonstige Gründe am Einfinden im Musterungslokal verhindert ist, hat mit ein beglaubigtes, ärztliches Zeugnis rechtzeitig einzuliefern.

Die von der Bahn, Post- und Telegrafenvorwaltung als unabschließend bezeichneten Beamten und ständigen Arbeiter sind von der persönlichen Stellung im Landsturmsamt befreit; es genügt die Einfindung der Unabschließendbezeichneten.

Der Fall der Stellung entfällt, wird mit Freiheitsstrafe von sechs Monaten bis zu fünf Jahren bestraft, es kann auch im Falle der Lauslichkeit sofortige Einweisung als unabschließend Landsturmpflichtiger erfolgen.

Siegen, den 17. Oktober 1914.
Der Oberbürgermeister:
Reiter.

Arbeit für die Frauen.

Viele Frauen und Mädchen unserer Stadt suchen Arbeit. Ich bitte die Siegener Frauen, zu helfen, daß sie sie erhalten. Auch die Frauenwelt muß am Fortbestand unseres Wirtschaftslebens mitwirken und die Arbeitslegenheiten schaffen, die sie nach Lage der Verhältnisse bieten kann.

Wer ohne Not Dienboden oder Kaufmann entläßt, wer falsche Spermalien erteilt, indem er notwendige Anträge zurückhält oder alle Vorkautionen selbst befragt, die er sonst durch bezahlte Kräfte versehen läßt, wer überhaupt zu leicht unentgeltlichen Arbeit bereit ist und dadurch diejenigen veranlaßt, die in ihrem Unterhalt befristeter Arbeit bedürfen, der schädigt die gesamte Volkswirtschaft. Arbeitslegenheiten die beste Form des Wohltuns.

Arbeitslegenheiten werden zweckmäßig bei dem städtischen Arbeitsamt (Herrn Nr. 9) gemeldet, der durch sachkundige Frauen unterstützt wird.

An gleicher Stelle wollen sich arbeitssuchende Frauen und Mädchen melden, insbesondere solche, die im Nähen, Stricken, Weben und Waschen geübt sind.

Siegen, den 18. Oktober 1914.
Der Oberbürgermeister:
Reiter.

Wasserdichte Feldwesten
Gebrüder Stamm.

Persil zum Waschen!
Henkels Bleich Soda

Wieseck.
Schöne 3-Zimmer-Wohnung
mit Gartenanteil per sofort zu vermieten. Näheres:
Grabenstraße 3.

Metallbetten, an Privat-
Solobetten, Katalog frei-
Schenken, Betten, Stahl-
Eisenmöbelsabrik, Zahl 1. Thür.